

ch

wild ■ N F O

Herausgeber
Infodienst
Wildbiologie
&
Ökologie

INFORMATIONSBLETT

**Biodiversitätsmonitoring
Schweiz (BDM)**

Die Ratifizierung der Biodiversitäts-Konvention, die Mitgliedschaft bei der OECD und verschiedene eidgenössische Gesetze verpflichten den Bund, die Entwicklung der Biodiversität langfristig zu überwachen und darüber Bericht zu erstatten. Das Biodiversitätsmonitoring Schweiz (BDM) muss zeigen, wie sich die Vielfalt an Leben (Tiere, Pflanzen, Lebensräume) in der Schweiz längerfristig entwickelt. Zusammen mit anderen Umweltinformationen liefert das BDM wichtige Entscheidungsgrundlagen für die zukünftige Naturschutzpolitik. Zudem ist die Biodiversität ein wichtiger Nachhaltigkeitsindikator.



IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb

Infodienst Wildbiologie & Ökologie
Thomas Pachlatko, Esther Strebel
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich
Tel: 01/ 635 61 31, Fax: 01/ 635 68 19
email: wild@wild.unizh.ch
http://www.wild.unizh.ch

erscheint 6 mal jährlich
7. Jahrgang

Auflage

1000 deutsch + 300 französisch

Druck

Studentendruckerei, Uni Zürich

Finanzielle Unterstützung

BUWAL, Sektion Jagd und
Wildforschung
Zürcher Tierschutz
Infodienst Wildbiologie & Ökologie
Schweizerische Akademie der
Naturwissenschaften (SANW)
Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie (SGW)

**Offizielles Informationsorgan der
SGW**

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit vollständiger
Quellenangabe bei Einsendung von
2 Belegexemplaren gestattet.

Konzept

1996 erteilte das BUWAL einer Arbeitsgemeinschaft den Auftrag, in einem mehrstufigen Verfahren das Konzept für ein BDM auszuarbeiten und die Realisierung vorzubereiten. In Übereinstimmung mit internationalen / nationalen Vorgaben und aufgrund der Bedürfnisse von Datennutzern wurden 30 Indikatoren definiert, welche die Veränderung von Einflüssen, Zustand und Massnahmen zur Biodiversität messen. Aus methodischen und finanziellen Gründen konzentrieren sich die Mittel des BDM darauf, die Veränderung der Artenvielfalt zu erfassen.

Datengrundlagen für die Indikatoren aus Drittprogrammen

Die meisten Indikatoren lassen sich aus bereits vorliegenden Daten berechnen, oder es sind nur noch geringe ergänzende Erhebungen notwendig. Die Datenbedürfnisse des BDM werden derzeit mit den bekannten Datenbanken verglichen. Es ist das erklärte Ziel des BDM, wenn immer möglich, bestehende Datenbanken und deren Dienstleistungen zu nutzen.

BDM-eigene Erhebungen

Einen besonderen Stellenwert haben die Indikatoren «Veränderung des Artenreichtums ausgesuchter Organismengruppen auf 1 km² - Rasterflächen» und «Veränderung des Artenreichtums verschiedener Flächen-/Nutzungstypen». Sie ergänzen die gängigen Indikatoren über bedrohte und seltene Arten und sollen Bedrohungen frühzeitig anzeigen. Nebst zusammenfassenden Aussagen liefern sie zudem Angaben über die Verbreitungs- und Bestandstrends von etwa

1'500 häufigen Tier- und Pflanzenarten. Die Erhebungen zu diesen beiden Indikatoren müssen von Grund auf organisiert werden. Die Aufnahmen in den systematisch über die Schweiz verteilten ca. 420 1 km² Rasterflächen bzw. 1'600 Stichprobenpunkten stellen die wesentliche Eigenleistung des BDM bei der Datenerhebung dar.

Auswahl der untersuchten Artengruppen

Idealerweise sollten alle Indikatoren (z.B. «Veränderung der Anzahl wildlebender Arten in der Schweiz») mit möglichst vielen Artengruppen berechnet werden. Einer solch umfangreichen Erhebung sind methodische und finanzielle Grenzen gesetzt. Für jeden Indikator sind daher stellvertretend taxonomische Gruppen zu bestimmen, die leicht nachzuweisende Arten umfassen und für die robuste Erhebungsmethoden definiert werden können. Die Auswahl der Artengruppen soll zudem ein breites Spektrum (verschiedene Stufen der Nahrungskette, Land- und Wasserlebensräume, etc.) umfassen.

Abklärungen zusammen mit Fachspezialisten

Die Abklärungen zu den Erhebungsmethoden erfordern spezifisches Fachwissen. Die Arbeitsgemeinschaft hat sich im vergangenen Jahr darauf konzentriert, in unzähligen Gesprächen mit in- und ausländischen Experten methodische Grundsatzfragen zu den verschiedenen Indikatoren zu klären. Für viele Gruppen konnten so methodische Vorschläge entwickelt werden. Die vielversprechendsten Ansätze werden momentan in über 20 Teilaufträgen von Experten(gruppen) auf ihre Eignung hin geprüft (s. auch Kasten). Bis Ende 1998 sollen für alle Wirbeltier- und einige Wirbellosengruppen ausreichend Grundlagen (Methodenbeschreibung, Sensitivitätsschätzungen, Kostenberechnung) zu den zentralen Indikatoren vorliegen, um indikatorweise Prioritäten bei der Artenauswahl setzen zu können. Der bis Anfang 1999 geklärte Finanzrahmen wird letztendlich bestimmen, wieviele Artengruppen jeweils berücksichtigt werden.

Organisation / Kommunikation des BDM / Zeitplan

Das Erheben und Auswerten der verschiedenen Daten muss zentral organisiert und überwacht werden. Hierzu wird eine Koordinationsstelle etabliert. Nebst der Organisation der Erhebungen (u.a. diverse Aufträge an qualifizierte Fachkräfte) hat sie für die jährliche Berichterstattung zu sorgen. Die Entscheidungsträger und die Öffentlichkeit sollen über die wichtigsten Erkenntnisse und allfälligen Handlungsbedarf informiert werden.

Parallel zu den methodischen Abklärungen werden bereits jetzt einzeln Daten erhoben und in der für das BDM definierten Form aufbereitet. Es ist vorgesehen - ausreichende Finanzierung vorausgesetzt, die Vorbereitungsarbeiten (u.a. Vergabe / Organisation der Koordinationsstelle, Aufträge für die Erhebung von Rohdaten, etc.) bis Ende 1999 abzuschliessen, um ab 2000 mit dem vollen Erhebungsprogramm starten zu können.

z.B. Säugetiere

Als Ansprechpartner für methodische Fragen wurde die «Arbeitsgruppe Monitoring» der SGW gewählt. Im Juli 1997 wurde an einer gemeinsamen Sitzung eine provisorische Methode zur Erhebung des Indikators «Veränderung der Zahl der in der Schweiz wildlebenden Arten ausgewählter Artengruppen» definiert. Derzeit erheben / berechnen die SGW-Mitglieder J.-M. Weber, Ch. Breitenmoser-Würsten, S. Capt und J.-P. Müller im Auftrag des BDM erstmalig die Säugerdaten für diesen Indikator. Abklärungen zu weiteren Indikatoren sind geplant.

In der Begleitkommission zum BDM ist mit dem SGW-Präsidenten C. Neet der Zugang zum Wirbeltier-spezifischen Fachwissen zusätzlich sichergestellt.

Auftraggeber:

BUWAL, Dr. E. Kohli

Auftragnehmer für die Vorbereitungsphase:

Hintermann & Weber AG
Locher, Brauchbar & Partner AG
Jürg Rohner

Kurzbericht, Newsletter (ersch. alle 4 Monate) und Informationen bei:

Hintermann & Weber AG
Hauptstrasse 52
4153 Reinach
Tel. 061 / 711 88 10
Fax. 061 / 711 85 68
e-mail:
hintermannweber@bluewin.ch

*Für die Arbeitsgemeinschaft
Adrian Zangger*

Generalversammlung

In seinem Jahresbericht (siehe auch CH-WILDINFO 3/98) strich der Präsident die Fülle der Projekte des vergangenen Jahres heraus. Er erinnerte im speziellen daran, dass Planungsarbeiten und Projekte für die kommenden Jahre im Geschäftsjahr ausgeführt wurden: Für 1998: Symposium «Naturschutzbiologie» und wissenschaftliche Sitzung im Rahmen der SANW-Jahresversammlung im Tessin (24. – 25. September 1998) sowie Kurs im Bündner Natur-Museum in Chur. Für 1999: Kurs «Methoden für Wildlife Monitoring» und Jahresversammlung im Wallis. Für 2001: Projekt zur Organisation des IUGB-Kongresses in Lausanne. Der Vorstand hat zudem ein PR-Konzept für die Gesellschaft ausgearbeitet (Liste der Spezialisten, Faltprospekt über die Gesellschaft, Herausgabe von Pressecommuniqués, ...).

Die Jahresrechnung der SGW schloss mit einem kleinen Überschuss ab, die Budgets für 1998 und 1999 sind dagegen ausgeglichen, beziehungsweise leicht defizitär.

Mit Applaus hat die Generalversammlung 14 neue Mitglieder aufgenommen, was zu einem aktuellen Stand von 235 Mitgliedern (+2) führt. Als Abschluss haben die Verantwortlichen der verschiedenen Arbeitsgruppen – die seit Februar im CH-WILDINFO vorgestellt werden - über den Stand der Arbeit berichtet.

Wissenschaftliche Sitzung: Wildtiere und Landschaftsnutzung

Der Nachmittag bot ein gedrängtes Programm mit vielen interessanten Vorträgen. *Rolf Anderegg* machte den Anfang mit dem Aufzeigen des Schutzes und der Überwachung von Wildtieren in der Schweiz. Aus seiner Sicht ist es wichtig, dass die Hochschulen die Grundlagenforschung auf diesem Gebiet weiterführen und dass die SGW in der Öffentlichkeit und der Politik markanter auftritt. *Hans Peter Pfister* informierte über die Situation des Feldhasen in der Schweiz. Der Bestand hat zwischen 1991 und 1996 klar abgenommen, mit grösseren regionalen Unterschieden. Die Strassen, der Verkehr und die intensive Landwirtschaft beeinflussen den Hasenbestand in grossem Masse. Der Rotfuchs stellt für die Hasen kein grosses Problem dar, die Jagd dagegen könnte eines werden. *Anne Sophie Gamboni* berichtete über ihre Arbeit mit Schneehasen im Tessin. Sie stellte keine Territorialität und keine saisonale Höhenverschiebung fest. *Gilles Mulhauser* referierte über die Ökologisierung in der Landwirtschaft. Die Umsetzung ist im Berggebiet schon recht weit gediehen, im Mittelland aber ist sie noch ungenügend. Landesweit fehlt eine klare Ausrichtung. *Otto Holzgang* legte die aktuelle Situation und die Methoden im Projekt «Ökologische Korridore» dar. *Michel Blant* fasste das heutige Wissen über Wildpassagen zusammen. Er beschrieb die einzelnen Faktoren, die für den Erfolg eines solchen Bauwerkes wichtig sind. Wissenschaftliche und

Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Wildtierbiologie am 6. Juni 98 in Sempach

An der Jahrestagung in Sempach am 6. Juni 1998 haben 54 Mitglieder teilgenommen. Am Nachmittag sind weitere Wildtierbiologen und Wildtierbiologinnen dazugekommen um über die Themen «Wildtiere und Landschaftsnutzung» und «Monitoring der Säugetiere in der Schweiz» zu diskutieren. Die Veranstaltung wurde brillant geleitet von Hans Peter Pfister mit Unterstützung des Teams der Vogelwarte Sempach.

Für weitere Fragen zu den Themen, die an der wissenschaftlichen Sitzung diskutiert wurden, können Sie sich an die verschiedenen Teilnehmer wenden.

Die entsprechenden Adressen sind bei der Geschäftsstelle erhältlich.

politische Fragen (Information der Strasseningenieure, ...) bleiben aber weiterhin offen. Abschliessend verglich *Cornelis Neet* einige Methoden für die Bestandeskontrollen und unterstrich die Notwendigkeit solcher Kontrollen. Er zeigte u.a., dass bei der Scheinwerferzählung die Anzahl beobachteter Tiere sehr stark von der Beobachtungsdistanz abhängt.

Monitoring

Als Einführung schilderte *Simon Capt* die frühere und heutige Situation im schweizerischen Säugetier-Monitoring und wies auf das Fehlen einer landesweiten Koordination hin. Das Schweizerische Zentrum für die kartographische Erfassung der Fauna (CSCF) ist als zentrale Datensammelstelle geeignet. *Capt* schlug der Arbeitsgruppe der SGW folgende Punkte vor: Inventar der laufenden Arbeiten und Festlegen der Bedürfnisse sowie der prioritären Projekte. *Ulrich Müller* berichtete über das integrierte Fuchs-Projekt IFP (Integrated Project on Fox Ecology and Epidemiology in Switzerland) und *Hans Peter Pfister* betonte die Notwendigkeit eines «aktiven» Monitorings mit klar definierten Messmethoden.

Die anschliessende Diskussion zeigte, dass ein genügend grosses Potential an Säugetier-Beobachtern vorhanden ist (Schulklassen, Jäger, Naturfreunde, ..), dass heute der Rahmen jedoch fehlt, um sinnvolle Beobachtungen zu erhalten. Schwierigkeiten bereiten u.a. die Realisierung einer effizienten Koordination: Finanzen, Festlegen der Prioritäten, Festlegen der Beobachtungsmethoden für jede Art, Zuverlässigkeit der Beobachtungen, Organisation der Rückmeldung an die Beobachter. Die Hochschulen sollten in diese Planung integriert werden.

alle Korrespondenz an die SGW ist zu richten an:

Schweizerische Gesellschaft für
Wildtierbiologie
c/o Infodienst Wildbiologie &
Ökologie
Strickhofstrasse 39
8057 Zürich

Auf diesem Gebiet bleibt noch viel zu tun; die Arbeitsgruppe «Monitoring» der SGW ist dazu ein erster Schritt. Eine nationale Struktur, ähnlich wie die der Vogelwarte Sempach, bleibt jedoch vorläufig noch ein Traum ...

J.S. Meia

FLEDERMÄUSE

Neues Faltblatt der Serie «Fledermäuse brauchen unsere Sympathie»

Die Wasserfledermaus

Die Wasserfledermaus ist eine unserer mittelgrossen einheimischen Fledermausarten. Sie wiegt etwa 10 Gramm und hat eine Spannweite von rund 27 Zentimetern.

Die Jagdgebiete der Wasserfledermäuse sind stehende und fliessende Gewässer. Hier jagen sie im

schnellen und wendigen Tiefflug knapp über der ruhigen Wasseroberfläche nach Insekten. Hauptsächlich werden kleine Insekten wie Mücken, Schnaken und Fliegen erbeutet. Die Beutetiere werden - oft mit den Füssen oder der Schwanzflughaut - von der Wasseroberfläche weggefangen. Beobachtungen

des Jagdverhaltens ergaben: Durchschnittlich alle vier Sekunden peilt eine Wasserfledermaus ein Insekt an.

Das Faltblatt wird gratis abgegeben. Bitte adressiertes und frankiertes Couvert Format C5 mit dem Vermerk «Faltblatt Wasserfledermaus», unter Angabe der gewünschten Stückzahl, einschicken an: Stiftung Fledermausschutz, Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich

Für den neuen Schweizer Brutvogelatlas haben die Ornithologinnen und Ornithologen grossartige Leistungen erbracht: Rund 1000 Leute waren unterwegs und haben dabei etwa 20 Millionen Höhenmeter überwunden. Allein für die Kartierungen verbrachten sie über 20'000 Stunden im Feld. Es wurden 175'000 Einzeldaten gesammelt. Der Atlas geht demnächst in Druck und erscheint Ende Jahr.

**Der Schweizer
Brutvogelatlas
erscheint noch
in diesem Jahr**

Verfeinerte Methode, exakteres Bild

Gegenüber dem ersten Verbreitungsatlas von 1972-76 nahm man wichtige methodische Änderungen vor. Galt es beim ersten Atlas, für jede Art in jedem Atlasquadrat (10 x 10 km) möglichst eine sichere Brut nachzuweisen, so wurden jetzt nicht mehr alle Arten gleich bearbeitet. Die 125 verbreiteten Arten hat man in von der Vogelwarte vorgegebenen Kilometerquadraten kartiert. Auf drei Rundgängen wurden deren Reviere gesucht. Bei den Koloniebrütern wurden alle Brutplätze aufgenommen und in die Gesamtzahl der Paare ermittelt. Für seltene Arten genügte ein Nachweis pro Atlasquadrat, wobei für jede Art eigene Kriterien aufgestellt wurden: Bei der Waldohreule reichte eine Brutzeitfeststellung in einem geeigneten Biotop. Für einen Kolbenenten-Eintrag brauchte es hingegen eine Beobachtung eines jungenführenden Weibchens. Vor allem dank der Kartierungen in rund 3000 Kilometerquadraten ergibt sich für viele Arten ein wesentlich genaueres Verbreitungsbild. Ihre Vorkommen und ihre Häufigkeit können nun in Dichtekarten sehr anschaulich präsentiert werden.

Was bietet der neue Atlas

Der Schweizer Brutvogelatlas ist ein grossformatiges, durchwegs vielfarbiges, rund 550 Seiten umfassendes Werk. 200 Brutvogelarten werden je auf einer Doppelseite vorgestellt. Darauf findet man 2-3 Verbreitungskarten, Höhendiagramme, ein Farbbild der Art und einen von Artkennern verfassten Text. In weiteren Kapiteln werden die Lebensräume der Vögel ausführlich dargestellt und Veränderungen in der Landschaft aufgezeigt. Breiten Raum nehmen auch die Feldarbeit und die zusammenfassenden Ergebnisse ein. Dieser Atlas wird für längere Zeit das Standardwerk zur Situation unserer Brutvögel bilden und - hoffentlich! - viele Anregungen für die Vogelschutzpraxis geben.

CH-WILDINFO-Leserinnen und -Lesern offerieren wir den Schweizer Brutvogelatlas bis zum 15.9.1998 zum Subskriptionspreis von Fr. 78.-. Bestellungen mit untenstehendem Talon.



Ja, ich profitiere vom speziellen Subskriptionsangebot (gültig bis 15. 9. 98 nur mit diesem Talon) und bestelle Ex. «Schweizer Brutvogelatlas» zum Preis von Fr. 78.- (zzgl. Versandkosten). Die Auslieferung erfolgt gegen Weihnachten 1998.

Name _____ Vorname _____

Adresse _____

PLZ / Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Birk- und Schneehühner
Informationstagung am 6. November 1998
an der Universität Neuenburg

Das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) lädt zu einer Tagung über das Thema «Bejagung, Störungsfaktoren und Schutz der Birk- und Schneehühner» ein.

Birk- und Schneehühner sind nach dem «Bundesgesetz über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel» in der Schweiz jagdbar. Interessenkonflikte führen immer wieder zu Diskussionen zwischen Jagdverbänden und Naturschutzkreisen.

Das Ziel der Tagung ist es, aus dem In- und Ausland Informationen zur jagdlichen Nutzung, zur Störungsproblematik und zum Schutz der zwei Raufusshühnerarten zusammenzutragen, um sachliche Schlussfolgerungen daraus ziehen zu können.

Die Vorträge werden in der jeweiligen Muttersprache der Referenten gehalten. An der Tagung ist eine ausführliche Dokumentation mit der Übersetzung der Referate erhältlich.

Anmeldung bis spätestens **15. Oktober 1998**.

Auskünfte und Anmeldung: BUWAL, Eidg. Forstdirektion, Bereich Wildtiere, Frau C. Sohns, 3003 Bern, Fax 031/ 324 78 66.

Schweizerische
Wildbiologische
Publikationen 1997

Die Liste der schweizerischen wildbiologischen Publikationen 1997 ist nun erschienen.

Liste der wildkundlichen
Projekte in der Schweiz
1997 / 1998

Die Sektion Jagd und Wildtierforschung des BUWAL hat die Liste der aktuellen wildkundlichen Projekte (Säugetiere und Vögel) in der Schweiz neu herausgegeben. Sie wurde aufgrund einer vor einigen Monaten durchgeführten Umfrage zusammengestellt.

Die beiden Listen sind gratis zu beziehen bei:

Schweizerische Dokumentationsstelle für Wildforschung, Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich, Tel. 01/ 635 61 31

Nationaler Bericht der Schweiz zum Über-
einkommen über die biologische Vielfalt

Fünf Jahre nach der Konferenz von Rio zieht dieser Bericht Bilanz über Tätigkeiten und Massnahmen, die von der Schweiz im Bereich der Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen und landschaftlichen Vielfalt bereits durchgeführt werden oder geplant sind.

Beim Lesen des Berichtes wird man feststellen, dass bereits viele Schritte unternommen worden sind, sei es in den Bereichen Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Raumplanung oder in der Aussenpolitik, namentlich in der Entwicklungszusammenarbeit oder bei internationalen Prozessen. Diese Anstrengungen haben bereits Früchte getragen, werden inzwischen doch zahlreiche Arten und verschiedene Lebensräume streng geschützt. Zudem ist ein ansehnli-

cher Teil der Bevölkerung im positiven Sinne sensibilisiert.

Die nationale Politik zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung der biologischen Vielfalt in der Schweiz

Der Bund verfügt über ausreichende gesetzliche Grundlagen, um seine nationalen Pflichten im Hinblick auf die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der biologischen Vielfalt umzusetzen. Die wichtigsten gesetzlichen Bestimmungen sind das Gesetz über den Natur- und Heimatschutz von 1966 und das Umweltschutzgesetz aus dem Jahr 1983, die periodisch revidiert werden. Weitere wichtige Gesetze vervollständigen diesen gesetzlichen Rahmen. Sie betreffen namentlich die Landwirtschaft, die Forstwirtschaft, die Jagd und den

Schutz von Säugetieren und Vögeln, die Fischerei, die Steh- und Fließgewässer und die Raumplanung. Bei den Aufgaben im Zusammenhang mit der Erhaltung der biologischen Vielfalt ist aufgrund des föderalistischen Systems das koordinierte Vorgehen von Bund, Kantonen und Gemeinden notwendig.

Nichtstaatliche Organisationen setzen sich in Programmen, die nahezu alle Bereiche des Wirtschaftslebens umfassen, intensiv für die Erhaltung der biologischen Vielfalt ein. Als Partner, deren Gemeinnützigkeit anerkannt ist, tragen sie zur richtigen Anwendung der Gesetze bei, indem sie notfalls von ihrem Beschwerderecht Gebrauch machen.

Preis: Fr. 10.-

Bezugsquelle:

BUWAL Dokumentation

3003 BERN

email: docu@buwal.admin.ch

Wanderausstellung und Broschüre über das Wildschwein

Trotz ihrer heimlichen, nächtlichen Lebensweise sind Wildschweine heute wieder vermehrt ins Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. Zum einen habe ihre Bestände vielerorts stark zugenommen. Zum anderen häufen sich Meldungen über Schäden in landwirtschaftlichen Kulturen.

Vor diesem aktuellen Hintergrund realisieren die Naturmuseen St. Gallen und Thurgau gemeinsam eine umfassende, originelle und informative Wildschwein-Wanderausstellung. Ergänzend zur Ausstellung erscheint im Verlag Desertina die 64-seitige Broschüre "Das Wildschwein" (H. Geisser & T. Bürgin, ISBN 3-85637-242-3, Fr. 19.50). Ausstellung und Broschüre vermitteln Wissenswertes über Evolution, Biologie und Lebensweise des Wildschweins, seine Konflikte mit dem Menschen und die erstaunlichen Gemeinsamkeiten von Wild- und Hausschwein.

Die Broschüre «Das Wildschwein» ist ab September im Buchhandel erhältlich. Die Ausstellung ist vom 26. September bis Ende Februar 1999 im Naturmuseum St. Gallen, und anschliessend von März bis September 1999 im Naturmuseum des Kantons Thurgau in Frauenfeld zu sehen.

«Nur eine Maus ...»

Sonderausstellung im Bündner Natur-Museum (bis Oktober 98)

Es ist nicht die erste Ausstellung zum Thema «Mäuse» in der Schweiz. Die Ausstellung des Bündner-Natur-Museums setzt aber neue Schwerpunkte: Neben dem Vorstellen einzelner Vertreter der «Mäuse» werden Vor- und Nachteile des Kleinseins eines Säugetieres aufgezeichnet, das eigenartige Verhältnis der Menschen zu den Mäusen dargestellt und die Vielfalt der Überlebensstrategien einzelner Kleinsäuger genauer betrachtet. Die Ausstellung soll das meist einseitige Bild über Mäuse bei den Besuchern und Besucherinnen revidieren und aufzeigen, dass die Mäuse eine wichtige Tiergruppe im Naturhaushalt darstellen.

ch - WILD TIER WISSEN

richtig
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1. Die Zwergspitzmaus (Sorex minutus) wiegt 3-5 Gramm.
2. Der letzte Braunbär wurde in der Schweiz im Jahr 1907 geschossen.
3. Murmeltiere fressen im Tag ein bis eineinhalb Kilo Pflanzen.
4. Ein Mäusebussard hat eine Spannweite von 100 bis 110 cm.
5. In der Schweiz leben etwa 70'000 Gamsen.
6. Wasserfledermäuse benutzen am häufigsten Baumhöhlen für den Tagesschlaf.

Die Säugetiere des Monte Generoso

Etwa 53 Säugetierarten sind bisher auf der Schweizer Seite des Monte Generoso gezählt worden. Dies entspricht mehr als 80 % der 64 Säugetierarten die im Kanton Tessin leben.

Die hohe faunistische Diversität der Region ist auf zwei Gründe zurückzuführen: die Vielfalt der Lebensräume (das Gebiet erstreckt sich vom Ufer des Luganersees bis zum Berggipfel auf 1704 m ü.M.) und die geographische Lage des Monte Generoso, der sich halbwegs zwischen den Alpen und der Po-Ebene befindet. Im Führer «**I Mammiferi del Monte Generoso**» von Tiziano Maddalena und Marco Moretti wird diese Faunavielfalt präsentiert. Zahlreiche Abbildungen von Flavio Del Fante reichern das Werk an. Der Führer richtet sich sowohl an Naturalisten als auch an Touristen. Anweisungen helfen dem Leser die Säugetiere bzw. die Spuren ihrer unauffälligen Anwesenheit zu entdecken.

Bestellungen an folgende Adresse: Ferrovia Monte Generoso SA, 6825 Capolago (Fr. 8.-). Der Führer ist demnächst auch auf deutsch erhältlich.

Bartgeier fliegen

Die Junggeier Gildo und Diana Valais, die dieses Jahr im Engadin freigesetzt wurden, sind ausgeflogen. Auch der Jungvogel Stelvio fliegt nun schon recht gut. Seinen ersten Flug aus dem Horst im Stelvio-Nationalpark wagte er am 19. Juli. Er ist der erste Nachkomme von Bartgeiern, die im Schweizerischen Nationalpark freigesetzt wurden.

Die Projekt- Verantwortlichen freuen sich über Beobachtungsmeldungen (senden an Schweiz. Nationalpark, 7530 Zernezh).

Wissenschaftliche Mitarbeit in Ökobüro (50 - 80 % Stelle) für Biologin oder Biologe

- Arbeit mit immer neuen Herausforderungen im Naturschutzbereich.
- Stelle in kleinem Team, in dem alle Verantwortung tragen.

Die Arbeitsschwerpunkte des Ökobüros liegen in Naturschutz, Wildtierökologie und Tierschutz.

Erwartet wird:

- Engagement für Natur- und Umweltschutz
- gute Kenntnisse in Ökologie und Naturschutz (abgeschlossenes Studium)
- breite Artenkenntnis (v.a. Fauna)
- Erfahrung in der Arbeit mit Menschen (z. B. Erwachsenenbildung, Öffentlichkeits- oder Kommissionsarbeit)
- Verhandlungsgeschick

Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bitte bis **11. September 1998** an Helen Müri, Capreola, Alte Leutwilerstr. 5, 5706 Boniswil

Swiss Forum on Conservation Biology

im Rahmen der SANW-Jahresversammlung, Airolo
24. September 1998
Kontakt: Cornelis Neet, Centre de conservation de la faune et de la nature, 1025 St-Sulpice

2nd International Symposium on Physiology and Ethology of Wild and Zoo Animals

Erkner, Deutschland
6. - 9. Oktober 1998
Kontakt: Institute for Zoo Biology and Wildlife Research, Alfred-Kowalke-Strasse 17, D-10315 Berlin, email: klima@izw-berlin.de

Probleme des zoologischen und botanischen Artenschutzes in Mitteleuropa

Bad Blankenburg, Thüringen (D)
15. - 19. Oktober 1998
Kontakt: Arbeitsgruppe Artenschutz Thüringen e.V. (AAT), Thymianweg 25, D-07745 Jena, Tel. ++49 34641 61 74 54

2nd International Wildlife Management Congress

Gödöllő, Ungarn
28. Juni - 2. Juli 1999
Kontakt: The Wildlife Society, 5410 Grosvenor Lane, Suite 200, Bethesda, MD 20814, USA, Tel: 001 301 897 97 70, email: lorraine@wildlife.org

XXIVth Intern. Union of Game Biologists Congress (IUGB)

Thessaloniki, Griechenland
20. - 24. September 1999
Kontakt: Christos Thomaidis, IUGB President, Technological Education Institute, Dep. of Forestry, Lab. of Wildlife Ecology, GR-36100 Karpenisi, Griechenland

weitere Veranstaltungen auf <http://www.wild.unizh.ch>

Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

1. **Ja**
2. **Nein** Am 1. September 1904 wurde der letzte Braunbär in der Schweiz von den beiden Jägern Jon-Sarott Bischoff und Padruot Fried in der Val S-charl auf dem Gebiet des heutigen Nationalparks geschossen. Bärenbeobachtungen im Ofenpassgebiet in den Jahren 1914 und 1915 liessen die Hoffnung aufkommen, dass einzelne Bären das Grossreservat als letzten Zufluchtsort nutzen könnten. Doch die Wünsche der Nationalparkpioniere erfüllten sich nicht.
3. **Ja**
4. **Nein** Die Spannweite beträgt 120 - 130 cm.
5. **Nein** Laut Eidgenössischer Jagdstatistik 1996 beträgt der Gamsbestand gut 90'000 Gamsen.
6. **Ja** Für den Tagesschlaf suchen Wasserfledermäuse ganz unterschiedliche Quartiere auf. Am häufigsten verstecken sie sich in Baumhöhlen. Dabei besiedeln sie leerstehende Spechthöhlen in alten Bäumen, aber auch spaltförmige Aufrisshöhlen in relativ jungen und dünnen Bäumen sowie Fledermauskästen. Seltener verkriechen sie sich im Gemäuer alter Gebäude und in Dachstöcken. Für den Winterschlaf und manchmal auch tagsüber im Sommer, verstecken sie sich ausserdem in Mauerspalt und in unterirdischen Hohlräumen - etwa in eingedohlenen Bächen, in Stollen und in Felshöhlen.

Nächster Redaktionsschluss: 5. Oktober 1998